3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1.50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“. M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 124. Siegen, Freitag, 21. Oktober 1887.

= **Die „Ausnahmegesetze und Polizeimittel“,** womit in Deutschland die öffentliche Ordnung gegen Umsturz und Anarchie geschützt wird, geben den Oppositionsparteien unausgesetzt Stoff zu Vorwürfen und spöttischer Geringschätzung. Nichts soll damit erreicht worden sein, als die revolutionäre Bewegung zu vertiefen und zu verstärken. Die positive Socialreform, die in Deutschland neben der Abwehr rüstig und großartig fortschreitet, übersehen jene Kritiker oder legen ihr allen möglichen Widerstand in den Weg. Wir möchten diese Politiker, welche der Ansicht sind, die sociale Krankheit mit etlichen freisinnigen Redensarten heilen zu können, einmal ihre Blicke auf andere Länder zu richten, wo ihre Recepte von Regierung und Gesetzgebung befolgt werden. Da ist das hochgepriesene England, vor dessen herrlichen freiheitlichen Einrichtungen noch heute jeder „ächte Liberale“ in Deutschland bewundernd sich verneigt. Hier sehen wir, wie die Arbeitslosigkeit, obschon keine „reactionäre Wirthschaftspolitik“ störend in das Erwerbsleben eingreift, täglich an Umfang zunimmt, wie die Proletariermassen einen Terrorismus auszuüben anfangen, gegen den das ordentliche Bürgerthum ganz wehrlos ist; die Straßenanarchie herrscht und die Obrigkeit ist ihr gegenüber ohnmächtig. Noch traurigere Erscheinungen können wir alle Augenblicke in dem „freien“ Nordamerika erblicken. Dort wird die Anarchie in der wüstesten und grauenhaftesten Gestalt nicht etwa nur theoretisch verkündigt, sondern oft genug auch praktisch in schreckenerregenden Vorgängen ausgeübt, und die Obrigkeit wagt nicht einmal mehr, die rechtskräftigen Urtheile gegen Aufrührer, die sich mit entsetzlichem Meuchelmord befleckt, vollziehen zu lassen, wie es der Fall der Anarchisten in Chicago lehrt. Wie es in Frankreich, in Belgien aussieht, zeigen die jedes Jahr ausbrechenden großen Arbeitseinstellungen mit Straßenkampf, Brand und Bürgerkrieg im Gefolge. Wenn man diese Erscheinungen mustert, so muß jeder unbefangene Beobachter zugeben, daß die Zustände in der deutschen Arbeiterwelt noch unendlich besser sind als diejenigen in allen andern Ländern. Nicht nur ist die materielle Lage des deutschen Arbeiterstandes in den meisten Erwerbszweigen verhältnißmäßig noch leidlich befriedigend, sondern es herrscht auch in Deutschland Gesetz und Autorität in ungleich größerem Maße als irgendwo sonst. Wir sind keineswegs gemeint, unsere Zustände als durchaus rosig anzusehen, aber die Wahrnehmungen in Ländern, wo das „freie Gehenlassen“ in Blüthe steht, können uns wahrhaftig nicht ermuthigen, diesem Beispiel zu folgen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 19. Octbr. Nachrichten aus Baveno melden über die Feier des Geburtstags des Kronprinzen. Der ganze Ort war festlich geschmückt, Abends fand Beleuchtung und Feuerwerk statt. Viele italienische Blätter, namentlich die Zeitungen der Hauptstadt Rom widmen dem Kronprinzen ungemein sympathische Artikel, die herzlichsten Wünsche für sein Wohl und seine baldige völlige Genesung. Prinz Wilhelm ist von Baveno abgereist, um sich über die Gotthardbahn nach Potsdam zu begeben. — Prinz Heinrich ist durch allerhöchste Cabinetsordre vom gestrigen Tage zum Corvetten-Capitän und Major à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß ernannt worden. — Die Militär-Invaliden des Feldzuges von 1864 werden eine amtliche Veröffentlichung mit Theilnahme begrüßen, weil die Satzungen der Kronprinzenstiftung, aus welcher Kämpfer des genannten Feldzugs unterstützt werden, durch eine Entscheidung des Kronprinzen als Beschützer der Stiftung dahin erweitert worden sind, daß auch diejenigen hülfsbedürftigen Theilnehmer an dem Feldzuge von 1864, welche zwar nicht als Invaliden anerkannt, aber nachweisbar oder mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die Einwirkungen dieses Feldzugs an ihrer Gesundheit Schaden genommen, beziehungsweise deren Hinterbliebenen fortan der Fürsorge der Kronprinzenstiftung zu überweisen sind und daß die Höhe der Renten für sämmtliche berechtigte Theilnehmer an der Stiftung nach Maßgabe des Bedürfnisses und der Verfügbarkeit der Mittel auch über die in dem Grundgesetze angegebenen Sätze gewährt werden kann. Anträge auf Neugewährung oder Erhöhung der Sätze sind mit einem bescheinigten Bedürfnißnachweise bei den Landräthen einzubringen.

Wie der Reichs-Anzeiger aus Baden-Baden meldet, hat Prinz Wilhelm von Baveno befriedigende Nachrichten über das Befinden seines Vaters gebracht. — Zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen hatte die Frau Prinzessin Wilhelm im Marmorpalais bei Potsdam diejenigen Herren der Umgebung ihres Schwiegervaters, welche hier zurückgeblieben waren, und solche welche zu dem Kronprinzen in besonders naher Beziehung stehen, zu einem Festmahl eingeladen, an welchem auch der kleine Prinz Wilhelm zur Seite seiner Mutter theilnehmen durfte. Die Prinzessin Wilhelm feiert übermorgen, Samstag, ihren 29. Geburtstag. Prinz Wilhelm wird morgen gemeinschaftlich mit dem Kaiser nach Berlin zurückkehren.

In einem Hirtenbriefe, mit welchem Bischof Dr. Kopp von seinen Diöcesen in Fulda Abschied nimmt, heißt es u. A.: „Neue Pflichten hat der Herr mir auferlegt und auf ein anderes Arbeitsfeld sendet er mich. Ich scheide von euch, weil es Gott so will. Der Wille des Herrn möge also geschehen! Der hochgeweihte Mund seines Stellvertreters auf Erden sprach zu mir: „Gehe hinweg aus dem Hause, das dir lieb geworden ist“. Welchen Tausch ich dabei mache, soll ich davon noch etwas sagen? Ich scheide nicht, um ein leichteres und bequemeres Amt zu übernehmen; ihr wißt, daß ein zehnmal größeres Arbeitsfeld meiner wartet in ganz fremden Verhältnissen und unter einem Volke, das zum Theil eine fremde Sprache redet! Mich blendet nicht der äußere Glanz, mit dem das neue Arbeitsfeld umgeben ist! Muß ich doch, um mit dem Apostel zu reden, „was andere für Gewinn halten, um Christi willen für Schaden halten und als Koth ansehen, um Christum zu gewinnen“. „Ja die Demüthigung wie in den Ueberfluß muß ich mich schicken und stets bereit und geübt sein, Ueberfluß zu haben und Mangel zu leiden“. Und fern soll es von mir sein, mich in etwas anderm zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

= **Berlin,** 18. Oct. Sehr bezeichnend für die heutige Stellung und den heutigen Character der deutschfreisinnigen Partei ist die Thatsache, daß sie in den Landtagswahlen der größeren Bundesstaaten mehr und mehr vom Schauplatz zurücktritt und höchstens nur noch in ganz vereinzelten Fällen überhaupt auf dem Kampfplan erscheint. So war es jüngst in Baden, so ist es bei den heut stattfindenden Wahlen in Sachsen, so ist es bei den meisten preußischen Abgeordnetenwahlen, die in jüngster Zeit vorgekommen, auch in Gegenden, wo, wie die Reichstagswahlen ergeben, die Fortschrittspartei viel Boden besitzt. In den Abgeordnetenkammern der genannten Mittelstaaten gibt es eine deutschfreisinnige Partei überhaupt nicht mehr; sie würde auch im preußischen Landtag fast vollständig verschwunden sein, wenn nicht das herrschende Wahlsystem den Socialdemokraten eine erfolgreiche Betheiligung unmöglich machte. Denn die meisten Mandate, welche die deutschfreisinnige Partei noch im preußischen Abgeordnetenhause besitzt, gehören Wahlkreisen an, die bei allgemeinem gleichem Wahlrecht unfehlbar den Socialdemokraten zufallen würden. Diese Thatsache der nahezu vollständigen Verdrängung aus den größeren deutschen Abgeordnetenkammern sollte der Fortschrittspartei doch zu denken geben. Sie beweist, daß die Partei den Boden in den höheren und mittleren, gebildeten und besitzenden Klassen mehr und mehr verloren hat, namentlich auf dem Land und in den kleineren Städten, und nur in den großstädtischen Massen noch Anhang besitzt, der aber auch nur dann ausreicht, wenn die Socialdemokraten nicht in Concurrenz treten. Daß das geltende Wahlrecht nicht allein an dieser Erscheinung schuld ist, lehrt die Geschichte. Wir haben bekanntlich preußische Abgeordnetenhäuser von entschieden oppositioneller Richtung gehabt. Nein, das mittlere Bürgerthum, in welchem naturgemäß eine freisinnige Richtung hauptsächlich ihre Stütze haben müßte, wendet sich mit jedem Jahre mehr von einer Gattung des Liberalismus ab, wie er dermalen in der deutschfreisinnigen Partei zum Ausdruck kommt.

In einer Wählerversammlung zu Ludwigshafen in der Pfalz am 16. d. Mts. sprach sich der nationalliberale Abg. Commercienrath Dr. Klemm, über die abgelaufene Reichstagssession aus. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Redners, der selbst ein Großindustrieller ist, über die socialpolitischen Aufgaben der Reichsgesetzgebung. Mit Freuden begrüßte der Redner die in Aussicht stehende Vorlage über die Altersversorgung der Arbeiter. Erwachsen der Industrie damit auch weitere große Opfer, so müßten dieselben doch übernommen werden, denn nur durch möglichste Vervollkommnung der Sicherstellung der Arbeiter könne die sociale Frage ihrer Lösung entgegengeführt werden. Hinsichtlich der Arbeiterschutzanträge war der Redner für ein Verbot der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in Fabriken, ferner für Verbot der Beschäftigung weiblicher Arbeiter Nachts und an Sonntagen im Fabrikbetrieb.

Der Abg. Dr. Bamberger hat am Sonntag in einer Versammlung seiner Wähler zu Oberhilbersheim Anlaß genommen, sich über die Verlängerung der Legislatur-

Sinnsprüche.

Leicht ist's, zu vertheilen mit vollen Händen,
Doch schwer das Gebot, mit Weisheit zu spenden:
Des Menschen Stolz ist eisern und hart.
Du nahest dem Armen, sein Leid zu versüßen,
Aber schnell wirft er das Brot dir zu Füßen,
Das mit zu bitterm Vorwurf gepaart.

Leon Guérin.

6)

Ein Verlobungsfest.

Kriminalgeschichte von **J. D. H. Temme.**

(Fortsetzung.)

Der Graf war überrascht, verwirrt, hatte nicht gleich eine Antwort.

Der Graf Hartmann hatte noch eine Drohung:

„Herr Graf, Sie haben meinen Vater gekannt. Ich würde es bedauern, wenn Sie in dem Sohn den Vater wiederfinden müßten.“

Der Graf Bodo konnte sprechen:

„Aber, Herr Graf, mein Sohn und Emilie Steinbach lieben sich!“

„Ich weiß es, Herr Graf!“

„Sie würden beide unglücklich machen!“

„Das Fräulein nicht! Ihr Sohn, — — er geht mich nichts an.“

„Aber Emilie wird Sie nie lieben!“

„Ich verlange von meiner Frau nur Treue. Bräche sie mir die, dann —“

Der finstere junge Mann knirschte fast mit den Zähnen.

„Aber Herr Graf,“ sagte er dann, „warum verlieren wir hier noch Worte? Sie kennen meinen Entschluß; Sie wissen die Folgen, wenn Sie ihm entgegentreten. Ich begebe mich zu der Frau von Steinbach. Haben Sie die Güte, unterdeß Ihrem Sohne zu befehlen, oder zu empfehlen, daß er das Fräulein ihres Wortes entbinde. Und dabei noch eins: Wenn Ihr Sohn mich fordern sollte, in der Hoffnung, sein Leben zu retten, so würde er sich irren. Ich lebte unter Völkern, die mit Recht die Unsitte des Duells verachten, und wer einen Mord, wie man hier zu Lande die Beseitigung eines überlästigen und widerwärtigen Gegners nennt — wer eine solche Beseitigung auf sich nehmen kann, der ist in der Lage, oder fügt sich in die Lage, um Urtheile und Vorurtheile der Menschen sich nicht sonderlich zu kümmern. — In einer Viertelstunde, Herr Graf, werde ich die Ehre haben, Ihnen meine Verlobung mit Fräulein Steinbach anzuzeigen.“

Der Graf Hartmann ging damit.

Er begab sich zu der Baronin von Steinbach.

Der Graf Bodo ließ seinen Sohn Eberhard zu sich rufen.

Die Baronin Steinbach nahm den Grafen an, wie ihr Bruder, der Graf Bodo, ihn angenommen hatte. Sie dachte, er wolle als Verwandter und Nachbar ihr seinen Besuch machen; sie konnte sich zwar darüber verwundern, ihn aber nicht zurückweisen.

Er brachte auch bei ihr ohne weitere Einleitung sofort den Zweck seines Besuches vor, nur in wenig anderer Weise:

„Gnädige Frau, ich bitte Sie um die Hand Ihrer Fräulein Tochter.“

Die Frau von Steinbach war eine kräftigere und entschlossenere Natur, als ihr Bruder.

Ueberrascht war sie vielleicht noch mehr, als dieser; aber sie wurde nicht verlegen, nicht verwirrt.

Sie sah den sonderbaren Werber verwundert an, im ersten Augenblick, wie man Jemanden zweifelhaft und prüfend anschaut, ob er den Verstand verloren habe. Dann blickte sie auf die Karte, durch die er sich auch bei ihr hatte anmelden lassen.

„Herr Graf Schuler, mein Herr?“ fragte sie, vielleicht nicht ohne Ironie.

„Sie lasen meinen Namen richtig, gnädige Frau,“ erwiderte er. „Hartmann Graf Schuler.“

„Ich bedaure, Herr Graf,“ sprach darauf die Dame. „Die Hand meiner Tochter ist bereits vergeben.“

„Ach, gnädige Frau, Sie bedauern das?“

„Insofern, Herr Graf, als Sie einen unnöthigen Weg und unnöthige Mühe sich gemacht haben.“

„Gnädige Frau, diese Erklärung befriedigt mich; ich acceptire sie. Die Hand Ihres Fräulein Tochter ist noch frei.“

„Wie, mein Herr?“

„Ich komme von Ihrem Herrn Bruder, vom Grafen Bodo. Er wird in wenigen Minuten hier sein und Ihnen mittheilen, daß die Verbindung seines Sohnes mit Ihrem Fräulein Tochter aufgehoben ist.“

„Das hätte mein Bruder ausgesprochen?“

„Er wird es Ihnen aussprechen.“

„Mein Herr, hätten Sie die Güte, mir Ihre Versicherung näher zu erläutern?“

„Sehr gern, gnädige Frau. Ich theilte Ihrem Herrn Bruder mit, daß ich mir die Ehre geben würde, bei Ihnen um die Hand des Fräuleins anzuhalten. Ich bat ihn, die bevorstehende Verlobung des Fräuleins mit seinem Sohne rückgängig zu machen. Er behielt sich nur vor, mit seinem Sohne Rücksprache zu nehmen, wie gesagt, in wenigen Minuten wird er hier sein.“

Die Baronin sann einen Augenblick nach. Dann — hatte sie die Wahrheit errathen oder nicht — sagte sie ruhig und entschieden:

„Herr Graf, ich muß nochmals mein Bedauern gegen Sie aussprechen: ich kann Ihnen die Hand meiner Tochter nicht geben.“

Auch der Graf blieb ruhig.

„Sie sprachen das Wort rasch aus, gnädige Frau!“

„Aber mit reiflicher Erwägung und mit festem Entschlusse!“

„Es wird nicht Ihr letztes Wort sein, gnädige Frau.“

„Sie werden kein anderes von mir hören.“

„Sie werden mir die Hand ihrer Tochten geben!“

„Nie, mein Herr!“

Er wollte höhnisch lachen.

Die Augen der Frau flammten.

„Und nun, mein Herr, bitte ich, daß Sie mich verlassen.“

„Gestatten Sie mir noch drei Worte, meine gnädige Frau.“

„Mein Herr, meine Bitte müßte Ihnen Befehl sein.“

Man hörte einen Schritt sich nähern.

„Meine gnädige Frau,“ sagte der Graf, „ich gehorche Ihrem Befehle. Ihr Herr Bruder naht sich. Wenn Sie befehlen sollten, mich zurückzurufen, Ihr Diener würde mich unter der Veranda finden.“

Er verließ das Zimmer.

Durch eine andere Thüre hörte er Jemand eintreten.

Es mußte der Graf Bodo sein.

Er selbst, der Graf Hartmann, suchte die Veranda des Schlosses auf, er ging darin auf und ab. Er mußte lange spazieren. Er blieb ruhig, er wurde nicht ungeduldig; er war ganz der Mensch, der seiner Sache gewiß ist.

Nach einer halben Stunde kam ein Diener, der ihn zu der Baronin Steinbach rief.

perioden auszusprechen. Er hat es sich außerordentlich bequem gemacht, indem er mittheilte, daß er eben seine frühere Meinung geändert habe. Vor neun Jahren sei er entschieden für die fünfjährige Periode gewesen, heute aber werde er, nicht aus Parteidisciplin, sondern aus innerster Ueberzeugung dagegen stimmen und wirken. Voraussichtlich wird er zum Fractionsredner in dieser Frage auserwählt werden, ebenso wie der Abg. Alexander Meyer, der früher für das Socialistengesetz zu stimmen pflegte, neuerdings als officieller Redner dagegen aufgestellt zu werden pflegt. Sie haben eben ihre Ansichten geändert, auch beim Militärseptennat war es ja bekanntlich der Fall. Wenn das aber in ungleich weniger wichtigen Fragen bei einem Nationalliberalen einmal vorkommt, dann zeugt das eben von der erschrecklichen Wankelmüthigkeit und Grundsatzlosigkeit dieser Partei.

Die gestrigen Landtagswahlen in Baden haben das erfreuliche Ergebniß gehabt, daß die Nationalliberalen überall ihre Mandate behauptet und 7 neue gewonnen haben, 5 von der katholischen Volkspartei (Freiburg-Stadt, Oberkirch-Achern, Ettlingen-Rastatt, Eberbach-Buchen, Waldshut-Säckingen) und 2 (Mannheim) von den Demokraten. Auch das bisher von einem „parteilosen" Mann ausgeübte Pforzheimer Mandat geht jetzt an die Nationalliberalen über. Der Sieg über die beiden gegnerischen Parteien ist ein vollständiger. Deutschfreisinnige gibt es in Baden überhaupt nicht.

Berlin, 19. Oct. Am 18. d. M. hat — seit einer Reihe von Jahren der erste Fall der Art — die Vereidigung des neuernannten Fürstbischofs von Breslau, Dr. Kopp, in dem Geschäftsgebäude des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten stattgefunden. Zu dem feierlichen Akte waren von dem Kultusminister als Zeugen geladen: der Unterstaatssekretair, die Directoren und Räthe des Ministeriums, sowie die Oberpräsidenten der die Diözese Breslau und deren Delegaturbezirk umfassenden Provinzen. Der Fürstbischof erschien in Begleitung des fürstbischöflichen Delegaten und Ehrendomherrn Propstes Aßmann, sowie des Kuratus Scholz. Der Minister begrüßte den Fürstbischof, indem er der Verdienste desselben um die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen Staat und katholischer Kirche mit dem Ausdruck warmer Anerkennung gedachte und zugleich seine lebhafte Freude darüber aussprach, daß der verwaisten Diözese Breslau in der Person des Fürstbischofs ein neuer Oberhirte wiedergegeben werde, welcher sich des Vertrauens Sr. Majestät des Kaisers und Königs sowohl, wie des Oberhauptes der katholischen Kirche erfreue. Der Fürstbischof erwiderte in bewegten, von echt patriotischem Geiste getragenen Worten mit der Versicherung aufrichtiger Ehrfurcht, Treue und Ergebenheit gegen Se. Majestät den Kaiser und König und das Königliche Haus, sowie mit der Erklärung, daß er fest entschlossen sei, alle seine Kräfte daran zu setzen, um das ihm anvertraute oberhirtliche Amt unter Gottes gnädigem Beistande und unter königlichem Schutze zum Wohle des Staats und der katholischen Kirche zu verwalten. Nachdem der Fürstbischof sodann unter Beobachtung des üblichen Zeremoniells den durch die Verordnung vom 13. Februar d. J. vorgeschriebenen Bischofseid abgeleistet hatte, empfing er Allerhöchstem Befehle zufolge die unterm 1. Oktober d. J. vollzogene landesherrliche Anerkennungs-Urkunde aus den Händen des Ministers, welcher zum Schluß den Fürstbischof der Unterstützung des Staats und seiner Behörden in der Ausübung des bischöflichen Amts versicherte und dem Vertrauen Ausdruck gab, daß die Verwaltung des Fürstbischofs allezeit darauf gerichtet sein werde, den Geist der Eintracht und des konfessionellen Friedens zu fördern. Der feierliche Akt hinterließ bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck und wurde von ihnen empfunden als ein neues Unterpfand des Friedens zwischen Staat und katholischer Kirche. (N. A. Z.)

= **Berlin,** 19. Oct. Die gestern stattgehabten sächsischen Landtagswahlen sind sehr günstig ausgefallen. Das Cartell der „Ordnungsparteien" hat sich wieder vollkommen bewährt. Nur in dem einen Wahlkreis Leipzig-Land, der zu den sichersten Besitzungen der Socialdemokratie gehört, ist auch diesmal Bebel wieder gewählt worden. Die Socialdemokraten verlieren sonach keinen Sitz in der sächsischen Kammer, aber Eroberungen, auf die sie so sehr rechneten, und für die sie mit äußerster Anstrengung arbeiteten, haben sie auch nicht gemacht. Mit Ausnahme dieses einzigen Wahlkreises sind überall die Candidaten der Cartellparteien gewählt worden, unter denen die Conservativen die Mehrheit bilden. In dem einzigen Wahlkreise, wo ein Kampf zwischen Conservativen und Nationalliberalen stattfand (Annaberg), haben die letzteren gesiegt. Ueberaus klägliche Geschäfte haben die Deutschfreisinnigen gemacht. Die fünf „freisinnigen" Abgeordneten, welche als gewählt angekündigt werden, sind nämlich solche, welche sich dem Cartell angeschlossen, von der Berliner Leitung sich losgesagt hatten, und darum von der letzteren mit dem großen Bann und Schmähungen aller Art belegt worden waren. „Wirkliche deutschfreisinnige" Candidaten vom Gefolge des Herrn Richter waren überhaupt nur zwei aufgestellt, und diese sind durchgefallen. So müssen sich denn die Berliner Fortschrittsblätter noch ferner mit Sagan-Sprottau behelfen.

Breslau, 20. Oct. Fürstbischof Kopp hat gestern seinen Einzug in unsere Stadt gehalten, der ein glänzender Festzug war. An der Ehrenpforte wurde er von dem Erzpriester Boer mit einer Rede begrüßt, in welcher auch sein kirchenpolitisches Wirken hervorgehoben wurde. Der Fürstbischof erwiderte, daß er jedes Verdienst für seine Person ablehne, da, was erreicht worden, dem Kaiser und dem Papst und dem katholischen Volke zu danken sei. Am Domportale fand die Begrüßung durch den Domprobst Dr. Kayser namens des Domcapitels in lateinischer Sprache statt, worauf der Fürstbischof gleichfalls in lateinischer Sprache erwiderte. Wie ich erfahre, gedenkt Dr. Kopp gegen Weihnachten nach Rom zu reisen, um dem Papste für das ihm bewiesene Vertrauen zu danken und ihm zu seinem Jubiläum Glück zu wünschen. Mehrere andere deutsche Bischöfe sollen sich ihm anschließen wollen. (K. Z.

Baden-Baden, 19. Oct. Der Kaiser nahm heute Vormittag die gewöhnlichen Vorträge entgegen und fuhr mittags 1 Uhr aus, um bei der Herzogin von Hamilton und andern Fürstlichkeiten Abschiedsbesuche zu machen. Die Abreise Sr. Majestät bleibt auf morgen Nachmittag 5½ Uhr festgesetzt.

Baden-Baden, 20. Oct. Um 5 Uhr 35 Min. erfolgte die Abreise des Kaisers und des Prinzen Wilhelm, welcher auf der Rückreise von Bavano früh hier eingetroffen war. Der Großherzog und die Frau Großherzogin gaben bis Oos das Geleite. Auf dem Bahnhofe hatten sich alle hier weilenden Fürstlichkeiten und Notabilitäten sowie das Gefolge der höchsten Herrschaften und ein sehr zahlreiches Publikum zur Verabschiedung eingefunden, welches den Kaiser mit begeisterten Hochrufen begrüßte.

Bern, 18. Octbr. Der von der Socialistenversammlung gestern einstimmig gefaßte Beschluß lautete: „Die Volksversammlung im Café Rütli in Bern von über 200 Personen besucht, verdammt das Todesurtheil, welches über sieben Pioniere der Arbeit in Chicago ausgesprochen wurde. Sie erblickt in diesem Urtheil nur einen wohlbedachten Mord und ein Verbrechen gegen die gesammte Civilisation."

* **Paris,** 18. Octbr. Die Ordensgeschichte tritt nach und nach in den Hintergrund. General Caffarel wird allem Vermuthen nach seinen Abschied mit Pension im Disciplinarverfahren erhalten, General Graf Andlau aber ist einstweilen noch nicht zur Stelle, da die Nachricht von seinem Aufenthalte bei einer Schwester sich als irrig erwies. Gegen Wilson wird immer noch gewaltig agitirt; mehrere Blätter fordern selbst den Präsidenten der Republik auf, zwischen seiner Stelle und seinem Schwiegersohn zu wählen und Wilson aus dem Elysée zu schaffen. Indeß die öffentliche Meinung beruhigt sich, wie über Boulanger, so auch über diesen Fall vermuthlich in kurzer Zeit. Die republikanischen Blätter ermahnen zur Eintracht, um den Monarchisten gegenüber stark zu sein; andere Blätter treiben die kühnste Conjecturalpolitik, fabeln von einem Anschluß Englands und Rußlands an den Dreibund von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien — kurz, die Wogen glätten sich und Alles lenkt wieder in die gewohnten Bahnen.

Paris, 20. Oct. Neuere Nachrichten melden: Caffarel wurde heute vom Untersuchungsrichter vernommen. Da er aus den Listen der Armee gestrichen, verfällt er nunmehr der bürgerlichen Rechtsprechung. Er wird mit den Frauen Limouzin und Rattazzi vor dem Zuchtpolizeigerichte erscheinen.

* In **London** ist jetzt „Arbeit oder Brod" die tägliche Losung aufgeregter Arbeitermengen, die schon erbitterte Kämpfe mit der Polizeimacht ausgefochten haben und bei denen es auf beiden Seiten schwere Verwundungen setzte. Verhaftungen und Bestrafungen brachten nur geringen Erfolg, denn immer aufs neue wieder entrollt man die schwarze Fahne und hält erregte Versammlungen ab. Leider wird nur zu viel wirkliches Elend den Hintergrund dieser traurigen Erscheinungen bilden.

* **Rom,** 17. Octbr. Die Cholera scheint sich in Sicilien ausgetobt zu haben; es sind nur vereinzelte Krankheits- und Todesfälle zu melden. Dagegen tritt die Krankheit, vermuthlich nur vorübergehend, in Montecassino auf, wo es leider, durch Aberglauben veranlaßt, zu Ausschreitungen und Conflicten mit der Behörde kam. Es wurden strenge Maßnahmen gegen die Nährer des Aberglaubens ergriffen. — Die Italiener rüsten zur Zeit stark gegen Massauah; dem bekannten Gegner Italiens, Ras Alula, soll nicht ganz wohl bei der Sache sein, da verschiedene der Massauah zunächst wohnenden Stämme ihren Anschluß an Italien, jedenfalls aus Furcht vor demnächstigen Niederlagen, erklären. So erschien dieser Tage Haned Kantibai, Häuptling des im Norden von Massauah wohnenden Habbabstammes, mit den Vornehmsten seines Stammes in Massauah, um persönlich seinen freundschaftlichen Anschluß an Italien zu erklären. General Saletta empfing ihn mit seinem ganzen Stab im Palast des Generalkommandos und überreichte ihm einen vergoldeten Säbel als Geschenk des Königs von Italien. Da Kantibai der mächtigste Stammeshäuptling der Umgebung Massauahs ist, so wird auf seine Freundschaft hier viel Gewicht gelegt. — Die Regierung gab dem General Saletta Ordre, 2000 Kameele anzuschaffen.

* **Petersburg,** 13. Okt. Im russischen Kriegsministerium sind jetzt nach Pariser Muster auch allerlei Vorsichtsmaßregeln gegen Spionage getroffen. Niemanden, selbst nicht Offizieren, so schreibt man der K. Z., ist Zutritt in die Kanzleiräume gestattet. Wer eine Auskunft haben will, schreibt sein Anliegen auf einen Zettel, den ein Schreiber an Ort und Stelle übermittelt; derselbe bringt auch die schriftliche Antwort zurück; hier und da wird dieselbe auch mündlich durch einen Offizier überbracht. — Ein russischer Parteigänger, der Führer der freien Kosaken Aschinow, soll mit seinen Anhängern Ras Alula im Kampfe gegen Italien zu unterstützen gewillt sein. Die K. Z bringt über die immerhin bedeutende Persönlichkeit dieses Kosakenführers einen längern Artikel aus Moskau, in dem es zum Schlusse heißt: Interessant ist, daß er versichert, vor etwa einem Jahr mit einer sehr hochstehenden Persönlichkeit in Frankreich durch Zwischenhändler in Verbindung gestanden zu haben. Er wollte sich anheischig machen, im Fall eines deutsch-französischen Krieges ein Freicorps von 20 000 Mann zu bilden und mit diesem an der Front der französischen Armee vorzugehen. Er hatte ausgemacht, daß er seinen Mannschaften gestatten dürfe, auf deutschem Gebiete zu sengen, zu plündern und zu morden, ohne daß sie Bestrafung zu befürchten hätten. Ferner forderte er eine bestimmte Summe für jeden getödteten deutschen Offizier und für jeden deutschen Soldaten. Seine Ueberzeugung war, daß er durch sein System der Furcht und des Schreckens namentlich die Thätigkeit der deutschen Reiterei lahmlegen würde. Seiner Aeußerung nach war jene hochstehende französische Persönlichkeit durchaus nicht abgeneigt, kommendenfalls die Unterstützung Aschinows anzunehmen.

In dieser halben Stunde war auf Schloß Neuschulenburg mancherlei vorgefallen. Was es war, werden wir erfahren. Wie es geschehen war, wie es hatte geschehen können?

Auf der Neuschulenburg herrschten eigenthümliche Zustände: gute, edle, nicht gute, schwächliche. Es fehlte ein Mann dort.

Der Graf Bodo war immer ein schwächliches, kränkliches Männchen gewesen, früh zu einem hinfälligen Greise geworden. Wir sagten es schon. So war er schon in früher Jugend verzärtelt und verhätschelt, so blieb es mit ihm in seinem Greisenalter. Als Kind, als Knabe, als Jüngling, selbst noch als Gatte, vor der Mutter und vor Tanten; später, als der Tod Mutter und Tante von ihm genommen hatte, durch seine Frau, durch deren Verwandtinnen, Gesellschafterinnen. Ohne eine Frauenhand, die ihn wie ein Kind bemutterte und hätschelte, konnte er nicht mehr leben, wie seinem Vetter Josias auf der alten Schulenburg das Leben nichts war ohne Jemanden, dem er befehlen konnte, der ihm blindlings gehorchen mußte. Es fehlte ein Mann auf Neuschulenburg.

Auch der Graf Eberhard war kein echter, rechter Mann geworden, wie wir schon sagten. Wie hätte er es unter solchen Menschen und Zuständen werden können!

Liebe herrschte wohl zwischen den Menschen auf Neuschulenburg; aber es war keine kräftige, muthige, thatenvolle Liebe; sie war zärtlich und verzärtelt; sie konnte leiden; leidend Opfer bringen, und ihr Mittelpunkt war der alte Graf Bodo, der kleine, kränkliche, unendlich liebevolle und gutmüthige Greis, das Haupt der Familie, den alle anbeteten, der von jeher von allen angebetet worden.

Der Graf Hartmann Schuler folgte dem Diener, der ihn zu der Frau von Steinbach rief, mit seiner ganzen Ruhe und Sicherheit.

Die Baronin war allein.

Sie war gleichfalls ruhig, aber ihre Ruhe war die einer mühsam erkämpften Fassung, einer unabweislichen Unterwerfung unter ein ebenso schweres, wie unvermeidliches Schicksal.

So empfing die Baronin den Grafen:

„Mein Herr, meine Tochter wird Ihnen ihre Hand reichen. Liebe kann sie Ihnen nicht gewähren."

Der Graf drückte ihr die Hand.

„Gnädige Frau, ich sage Ihnen meinen aufrichtigsten und lebhaftesten Dank. Darf ich bitten, in Ihrer Gegenwart meine Verlobte begrüßen zu dürfen?"

Die Baronin öffnete schweigend eine Seitenthür.

Emilie von Steinbach trat in das Zimmer.

Sie war blaß, verweint. Auch sie trug die Spuren eines harten, schweren Kampfes; aber sie vermochte das Haupt stolz aufrecht zu halten. Sie durfte es. Sie hatte einen großen Sieg erfochten; sie war die würdige Tochter ihrer Mutter.

Der Graf Hartmann trat ihr mit derselben Ruhe entgegen, mit der er sich ihrer Mutter genaht hatte.

„Mein gnädiges Fräulein, Ihre Frau Mutter hat mir erlaubt, Sie um Ihre Hand zu bitten."

Er nahm ihre Hand.

Antworten konnte sie ihm nicht; ein Krampf schnürte ihr die Kehle zu, lähmte ihre Zunge. Ihre Hand entzog sie ihm nicht.

Er führte dieselbe an seine Lippen.

„Darf ich Ihr Ja annehmen, mein gnädiges Fräulein?"

„Sie dürfen, mein Herr!"

Wie schwer wurden diese Worte hervorgebracht!

„So wären wir Verlobte," sagte der Graf.

Es schien, als wenn von diesem Augenblicke an ein anderer Mensch in ihn gefahren, oder in ihm erwacht sei. Das Finstere, das Harte war aus seinem Gesichte gewichen; man glaubte in den lebhafter gewordenen Zügen ein mildes Aufthauen des Herzens zu erblicken. So sah er die Verlobte an. Dann, wie von besseren, milderen Gefühlen ergriffen, nahm er noch einmal ihre Hand, drückte sie an seine Brust, beugte sich über das schöne Mädchen, das sein Opfer geworden war, und küßte sie auf die bleiche Stirn.

Die Mutter wollte aufathmen.

Ueber das blasse Gesicht der Verlobten flog eine leichte Röthe.

„Wo darf ich Sie wiedersehen, Emilie?" fragte er dann.

„Nicht hier," sagte die Mutter.

„Gewiß nicht!"

„Wir werden zu unserm Wohnorte zurückkehren."

„Ich hatte darum bitten wollen."

Nach sechs Wochen war Emilie von Steinbach Gräfin Schuler. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Berlin. (Eine die nicht erschrickt.) „Det sind ja Allens offenbare Lügen! Da würde ick mir schämen!" Und dabei blieb Frau Schliewecke, welche sich vorgestern wegen Beleidigung und Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Präs.: Alle diese Anklagen soll sich Frau Lehmann ausgedacht haben? Angekl.: Mancher Mensch hat ja 'ne Phantasie, die so groß is, det zwee draus jemacht werden können. Präs.: Sie haben also nicht geschimpft und nicht geschlagen? Angekl.: Da will ick hier gleich uff de Stelle krepiren, wenn een Wort von wahr is! Präs.: Wie sind Sie mit Frau Lehmann überhaupt in Streit gerathen? Sie haben wohl einen Budikerkeller? Angekl.: Keene Budiker sind wir nich. Wir haben 'n kleenen Keller un handeln mit Brennholz, saure Jurken, Petersilie un Pantoffeln. Aber immer rejell! Alle anständigen Leite estimiren uns als jediegene Jeschäftsleite. Präs.: Nun wissen wir noch immer nicht, wie Sie mit Frau Lehmann in Streit gerathen sind. Angekl.: Det will ick Sie sagen: det is Allens von die eene Jurke! Als ob ick in die Jurke drin sitze! Da soll sich man die Lehmann an ihre eijene Jurke fassen, bevor sie rejelle Leute madig machen duht. Präs.: Frau Lehmann war wohl Ihre Kundin? Angekl.: Und wat vor Eene! Die kann Eenen ja det Leben so heiß machen, det man det Feuerungsmaterial for'n janzen Winter sparen kann. Und immer spinöse, als ob se immer Angst hätte, det se von unser Eenen einjeseeft werden soll. Ick habe immer schon Angst jehatt, det et zum jehörigen Krach kommt, wenn se so anjewatschelt kam un so mit son Pfeffer reibenden Rücken erst immer ne janze Parade über unse Käse abnahm, bevor se sich eenen Sechserkäse bezähmte. Aber ick habe mir immer jemäßigt, denn ick wer' mer nich um jede Plunderliese ärgern, davor is mir meine Jesundheit zu lieb. Präs.: Kommen Sie endlich zu der ominösen Gurke. Angekl.: Jetzt bin ick jrade bei die Jurke anjelangt. Also denken Se sich die Ruppigkeit, ick stehe jerade in mein' Keller un messe de Anjuste vom Posamentier Ziebusch zwee Liter Katoffeln in'n Korb, als ick de Lehmann in't Ooge kriege, die oben uff de oberste Stufe steht un mit'n puterrothe Jesicht man immer schreit: Die Jurke! die Jurke! Na natierlich frage ick ihr erst, ob sie an stillen Lütiti leidet un ob ick ihr 'ne Jummizelle in Dalldorf miethen soll, aber bei diese Worte riskirt sie immer 'ne jrößere Lippe, so daß ick schließlich sage: Mein Jott, wenn bei Ihnen de Ohren nich zwischen wären, denn jinge Ihr Mund ooch um den janzen Kopp rum! Präs.: Sie haben uns noch immer nicht gesagt, was Frau Lehmann nun eigentlich wollte? Angekl.: Herr Jerichtshof, det war eben Allens von wegen die Jurke, die Frau Lehmann Tags vorher bei mir jekauft hatte. Se meente, die wäre janz bitter jewesen, un nu blamirte sie mir so, det keen Hund mehr en Stück Fleesch von mir jenommen hätte. Wo wer' ick mir denn um eene Jurke so'n Spektakel machen lassen! Denkt denn so'ne Frau, deß unser Eener in de Jurken drin sitzt? Präs.: Sie sollen die Frau aber mit ganz unfläthigen Worten, wie „olle Spinatwachtel", „Dreck-Jule," „olle Rabastel" u. dgl. überschüttet haben. Angkl.: Ick dächte, ick hätte mir hier vor den hohen Herrn Jerichtshof als 'ne so gebildete Frau jezeigt, det er mir nich zutrauen wird, det so wat über meine Lippen kommt, dajejen hat Frau Lehmann mit de „Betriejer" und „lahme Jans" man so rumjeschmissen. Präs.: Sie sollen die Frau auch noch mit einem Holzmesser über die Hand geschlagen haben, so daß sie dieselbe einige Zeit nicht gebrauchen konnte. Angekl.: Da stelle ick'n Antrag von wegen Gichtknoten. Ick kann nich zehn, ick kann hundert Zeijen stellen, det et mit Frau Lehmanns Hand von wegen Reißmatismus überhaupt man mulmig is! — Die Beweisaufnahme ergab dagegen, daß die Anklage durchaus begründet war, doch erkannte der Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände nur auf 15 M. Geldbuße. — Aus dem Zuschauerraum ertönte

plötzlich eine Stimme: Sophie, erschrecke nich! Um Jotteswillen nich, Du bist unschuldig! Angekl.: Ick erschrecke nich! Die Sache is noch lange nich aus!

— Duisburg, 16. Oct. (Zur Warnung.) Hiesige Colonialwaarenhändler haben folgende öffentliche Bekanntmachung erlassen, die auch anderwärts von Interesse ist: „Jetzt wird ein Kaffee-Ersatzmittel verkauft, das aus gebrannten Maiskörnern und geringwerthigem Kaffee besteht. Beide Sachen sind mit Zucker gebrannt und werden, unter einander gemischt, laut einer von einem hiesigen und einem Mülheimer Geschäft erlassenen Annonce, pro Pfund für eine Mark verkauft. Ganz abgesehen davon, ob eine derartige Mischung gesetzlich gestattet ist, verdient der Verkäufer daran ungewöhnlich hohe Procente, und muß gerade die arbeitende Bevölkerung, welche bei den heutigen theuren Kaffeepreisen doch am meisten die billigen Sorten kauft, hierfür die sauer verdienten Marken hergeben. Das Kaffee trinkende Publikum sollte doch auf seiner Hut sein und genau untersuchen, was für Kaffee es kauft; denn gebrannte Maiskörner lassen sich ganz bequem das Pfund zu 12 Pfg. herstellen." Wie wir hören, hat sich in Mülheim a. d. Ruhr bereits die Polizei dieser Angelegenheit angenommen.

— (Eine deutsche Eiche.) Auf dem Rittergute Aap bei Wesel wurde dieser Tage eine Prachteiche an das Tageslicht befördert. Jahrhunderte lang im dunklen Schooß der Erde ruhend, hat dieser mächtige Stamm, der über 340 Kubikfuß nutzbares Holz enthält, eine tiefschwarze Färbung bekommen, die durch künstliche Behandlung nie zu erreichen ist und deshalb diesen Fund besonders werthvoll erscheinen läßt. Eine wahrhafte Riesenarbeit soll es gewesen sein, diesen Repräsentanten uralter Zeit, unter dem unsere Vorfahren, die alten Germanen, wenn auch nicht gerade gesfatet, so doch vielleicht getempelt und meist das Vorletzte getrunken haben, tief unten aus dem alten Flußbett der Lippe zu heben. Solche Funde ermöglichen es uns erst, eine Vorstellung zu bekommen von der Pracht und Ueppigkeit eines germanischen Urwaldes, welcher gewiß noch mehrere solcher Baumriesen barg, Sinnbilder deutscher Kraft und Stärke. Natürlich ist die Kunde von diesem höchst kostbaren Schatze schon weit gedrungen; Kölner und Mainzer Holzfirmen haben schleunigst Gebote gemacht, die bis 1800 Mark gehen sollen und gewiß ein Zeichen der Seltenheit einer solchen tiefschwarzen Färbung sind; daher sollte es kein Weselaner, der Interesse für Raritäten hat, versäumen, dieses Prachtwerk zu besichtigen, ehe es der Axt und Säge zum Opfer fällt, um überhaupt transportirt werden zu können. Die vorstehende Mittheilung ging der „Weseler Zeitung" durch die Post zu, ohne daß der Verfasser sich genannt hat. Eine Garantie für die Richtigkeit können wir — sagt die Redaktion — deshalb etwaigen Spaziergängern gegenüber nicht übernehmen. In der Nachschrift wird aber noch gemeldet: Von anderer Seite erhalten wir soeben Bestätigung der Nachricht.

— Augsburg, 16. Oct. (General Andlau.) Aus Anlaß der Skandalgeschichte Caffarel-Andlau wird der Abendz. die interessante Thatsache mitgetheilt, daß der jetzt so schwer kompromittirte Graf Andlau im Jahre 1869 als französ. Generalstabsoberst den großen Uebungen des bayrischen Heeres im Lager von Schweinfurt anwohnte; sein hierüber dem französ. Kriegsministerium eingereichter und von den französ. Militärzeitungen theilweise wiedergegebener Bericht war eine vernichtende Kritik der Leistungen des bayr. Heeres und ihrer Führer. Wie berechtigt und zutreffend das Urtheil des biederen französ. Kriegsmannes war, das zeigte sich glänzend 11 Monate später, als die bayr. Gewehrkolben an die Thore von Weißenburg donnerten und bayr. Truppen die Franzosen aus ihren festen Stellungen bei Wörth hinauswerfen halfen.

— Vom Fuß der Alb, 17. Oct. (Witterung.) Seit 3 Tagen befinden wir uns förmlich im Winter, Berg und Thal sind mit Schnee bedeckt und dazu haben wir jeden Morgen nach einander 4—5 Grad R. unter Null. Der Landmann sieht das Wetter nicht ohne ernste Besorgniß, da noch manches vom Feld einzuschaffen ist, namentlich auch noch ein gut Theil Kartoffeln. Andrerseits ist durch die lange Trockenheit die Bestellung der Winterfact so sehr hintangehalten worden, daß damit noch große Strecken im Rückstand geblieben sind. Dagegen gibt man sich der Hoffnung hin, daß die frühzeitige Kälte unter dem Heer der Mäuse aufräumen werde, das die Neusaat zu vertilgen drohte, und das wäre eine große Wohlthat. — Nachschrift: Heute schneits neuerdings, als wollte der ganze Himmel herabkommen.

— (Von den Vorräthen), welche ein jetziger Postdampfer für eine Reise von und nach Amerika mitzunehmen hat, wird sich kaum Jemand eine klare Vorstellung machen können; wir sind in der Lage, hiervon ein kleines Bild geben zu können. Der Dampfer „Trave" des „Norddeutschen Lloyd" z. B. verbraucht täglich 150 Tonnen Kohlen und erzielt damit 18 Seemeilen Geschwindigkeit und noch mehr. Die Maschinen indiciren 8000 Pferdekräfte und brauchen per Tag 50 Liter Oel. Die Mannschaften bilden: der Capitän, 4 Offiziere, 2 Zahlmeister, 40 Deckmannschaften, 15 Maschinisten, 62 Feuerleute, 6 Köche, 3 Oberstewards, 5 Stewardessen, 42 Bedienungspersonal, 1 Conditor, 3 Bäcker, 1 Lagermeister, 1 Schlachter, 1 Arzt, 1 Barbier, 1 Portier, 6 Aufwäscher, im Ganzen also 190 bis 195 Mann. Die Ausrüstung, welche dieses Schiff beispielsweise mit 1135 Passagieren und obiger Mannschaft kürzlich von Bremen mitnahm, umfaßt: 6358 Pfund frisches Rindfleisch, 425 Pfund Schweinefleisch, 1000 Pfund Büchsenfleisch, 16 529 Pfund gesalzenes Fleisch, 2125 Pfund geräuchertes Fleisch, Schinken u. s. w., 800 Pfund frische und geräucherte Fische, Hummer, Krabben, 400 Stück diverse Geflügel, 1500 Büchsen Conserven, 2400 Pfund Sauerkraut, 3000 Pfund Hülsenfrüchte, Graupen, Nudeln ꝛc., 700 Pfund Reis, 18 Tons Kartoffel, 100 Barrel Mehl, 5000 Pfund Brot, 5600 Eier, 1600 Pfund Zucker und Syrup, 90 Pfund Thee, 1000 Pfund Kaffee, 850 Büchsen präservirte Milch, 2200 Pfund Butter, 1200 Pfund getrocknete Früchte, 300 Pfund Nüsse und Datteln, 650 Pfund Käse, 50 Körbe Gemüse, 150 Briks Ice Cream und 40 Tons Eis. Getrunken werden auf einer Doppelreise 203 Flaschen Champagner, 1172 Flaschen Wein, 114 Flaschen Spirituosen, 82 Flaschen Liqueure, 3444 Flaschen Bier, 1000 Liter Bier vom Faß und 994 Flaschen Mineralwasser. Außer all' diesen Gegenständen ist jedoch das Proviantmagazin eines solchen Schiffes noch mit Hunderten der verschiedensten Delikatessen und sonstiger Artikel versehen. Es wird schließlich jede gute Hausfrau gruseln machen, wenn sie hört, daß auf jeder Reise im Durchschnitt 500 Teller, 100 Tassen, 160 Wassergläser, 100 Weingläser und 25 Karaffen zerbrochen worden. (Dorfztg.)

— Wien, 15. Okt. (Herzogin Thyra von Cumberland.) Der „Magd. Ztg." wird geschrieben: Ein freudiges Familienfest wurde heute Nachmittag in der Villa des Herzogs von Cumberland in Penzing gefeiert. Herzogin Thyra von Cumberland ist (wie schon berichtet) in den Schooß ihrer Familie zurückgekehrt, von welcher sie vor 6½ Monaten, am 25. März d. J., getrennt wurde, um in der Heilanstalt des Professors Leidesdorf Heilung von schwerem geistigen Leiden zu finden. Schon seit mehreren Tagen befand sich die Herzogin in freudiger Aufregung; sie wußte, daß sie bald zu ihrer Familie zurückkehren werde und besprach diese Thatsache mit den Personen ihrer Umgebung. Vorgestern setzte sie sich an das Piano und gab, wie sie lächelnd zu Professor Leidesdorf bemerkte, „ihr Abschiedskonzert". Heute Mittag nun fuhr der Herzog von Cumberland in die Heilanstalt nach Döbling und wurde sofort zu seiner Gattin geführt. Die Begrüßung der Gatten nach so langer Trennung war überaus herzlich und rührend. Das Ehepaar wurde eine Stunde hindurch allein gelassen, worauf dasselbe ein Frühstück einnahm. Um ½3 Uhr fand der Abschied statt. Die Herzogin verabschiedete sich in herzlichster Weise vom Professor Leidesdorf, von den Assistenten und von den Wärterinnen und gab dem Professor Leidesdorf zum Andenken ein Aquarell — ein Blumenstrauß in einem Körbchen —, welches sie in den jüngsten Tagen gemalt hatte. Dann gab der Herzog seiner Gemahlin den Arm und schritt mit ihr die Treppe hinunter und zur Equipage, welche Beide nach Penzing brachte. Ein Bote, welcher vorausgesendet worden war, verständigte die Familie von der Ankunft der Herzogin, und sämmliche Familienmitglieder, die fünf Kinder der Herzogin, ferner die Königin und die Prinzessin Mary von Hannover versammelten sich in einem Pavillon, sodaß die Herzogin Thyra sofort nach ihrem Eintreten ihre ganze Familie erblickte, welche sich um sechs Uhr zu einem Diner vereinigte.

— Pr. Friedland, 18. October. (Mord.) Ueber einen hier verübten Mord berichtet das „Bromb. T." Folgendes: Als der Fettviehhändler Samuel Wolf aus Vandsburg, welcher vom Wochenmarkt kam, durch die Kujaner Forst fuhr, kam ein mit Heu beladener Leiterwagen angefahren, dessen Besitzer, der 61jährige Käthner Jetschmann, an den sogenannten Wiesenbaum angebunden, todt von dem Wagen herunterhing. Jetschmann war an den Wiesenbaum mit den Füßen angebunden. Um seinen Hals war ein Strick fest zugeschnürt und der Kopf arg zerschlagen.

— (Der Sultan von Marokko.) Ueber den Sultan von Marokko schreibt der bekannte ital. Schriftsteller Edmondo De Amicis, der ihn im Jahre 1878 sah, in seinem Reisewerke Marokko Folgendes: „Dieser Sultan, den sich eine irregeführte Phantasie vielleicht als einen wilden Despoten vorstellt, ist der schönste und sympathischste junge Mann, den sich die Einbildung einer Odaliske vor das Auge zaubern kann. Er ist von hohem Wuchs und gewandt, er hat große schöne Augen, eine herrliche Adlernase, ein braunes Gesicht von vollendetem Oval, von einem kurzen schwarzen Bart umrahmt, ein feines Aussehen und ist von süßer Melancholie. Ein schneeweißer Kappenmantel wallte ihm vom Kopf zu den Füßen, der Turban war mit einer hohen Kapuze versehen, die bloßen Füße steckten in gelben Pantoffeln. Ich sah ihn hoch zu Roß; dieses war groß und weiß, es hatte grünes Sattelzeug und goldene Steigbügel. In seinem weißen weiten herabwallenden Gewande hatte er etwas Priesterliches an sich; schlichte Majestät und ein sympathisches Wesen lag auch in seinen Gesichtszügen. Hinter ihm stand ein Hofbeamter, der einen Sonnenschirm, das Kommandozeichen, in den Händen hielt; es war ein großer runder Schirm, ungefähr 3 Meter hoch, oben mit amarant- und grünfarbiger, unten mit himmelblauer goldgestickter Seide überzogen und mit einer vergoldeten Kugel auf der Spitze des Schirmstocks. Der Sultan nahm sich in seiner Umgebung wunderbar anmuthig aus; halb nachdenklich, halb lächelnd war seine Miene, seine Stimme gedämpft und monoton, wie das Murmeln eines Baches; in seinen Manieren hatte er etwas unsagbar Elegantes, fast Weibliches, und dazu etwas Feierliches, er riß mich hin zu Sympathie und Ehrfurcht. Er mag damals 32 bis 33 Jahre gezählt haben. Er kam auf Italien zu sprechen und sagte: „Es freut mich, daß der König von Italien einen Gesandten an meinen Hof geschickt hat, um die Bande alter Freundschaft, die uns verknüpft, noch mehr zu befestigen. Das Haus Savoyen hat nie Krieg gegen Marokko geführt. Ich liebe das Haus Savoyen, mit freudiger Bewunderung habe ich die großen Ereignisse, die sich unter den Auspizien dieser Dynastie vollzogen, verfolgt. In altrömischer Zeit war Italien das mächtigste Land der Welt. Dann aber hat es sich in 7 Staaten zersplittert. Meine Vorfahren waren mit all den 7 Staaten befreundet. Jetzt, da sich diese zu einem einzigen großen Reiche vereinigt, habe ich auf den einen Staat alle Liebe übertragen, die meine Vorfahren für jene 7 hegten." Während er dies aussprach, hielt er fast ununterbrochen sein Auge auf den Kopf des Pferdes gerichtet. Manchmal schien es, als ob er lächeln wollte, aber sogleich zogen sich seine Augenbrauen zusammen, als ob er die gewohnte kaiserliche Strenge auf sein Antlitz zurückrufen wollte. Das dichte Gefolge, das ihn umgab, stand wie versteinert da. Aller Augen waren auf ihn gerichtet; man hörte kaum einen Athemzug, man sah nur starre Mienen im Antlitze dieser Menschen, die die Haltung einer unbändigen Verehrung für ihren Herrscher angenommen hatten. Alles um ihn herum verrieth seine grenzenlose Macht, die ungeheure Entfernung, die ihn von seiner Umgebung trennte, die unsagbare Unterwürfigkeit dieser, die fanatische Ergebenheit, leidenschaftliche Pietät, wilde Liebe, die, auch mit dem Blute erkauft, nicht zu theuer schien."

— (Auch ein Grund) Gräfin B., eine in der ganzen Stadt bekannte Dame, wegen ihres Wohlthuns und ihrer Freundlichkeit gegen geringere Leute hochgeachtet und geehrt, betritt ihren Garten, in welchem ein alter Arbeiter beschäftigt ist, das Unkraut auszujäten. Nachdem der Alte die Gräfin ehrfurchtsvoll gegrüßt, wirft er einen zufriedenen Blick über die sauberen Steige und meint: „Nu is dat hier dat reine Paradies!" — Nein, sagt die Gräfin, dann wäre ich nicht darin. Ich habe zu viel gesündigt." — „Hm," erwidert der Alte, wenn Se dor nich rin kimmt, wer ßoll dor denn woll rin? Unn überhaupt, en beeten sünnigen möten wi all, dat will uns Herrgot, He will de Best bliven."

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 21. Octbr. (Explosion.) Auf der „Brachbacher Hütte", nahe der Haltestelle Brachbach bei Niederschelden, fand am 18. ds., Nachmittags, eine Explosion statt, die erhebliche Verwüstungen anrichtete. Während, wie wir hören, der Hochofen selbst intact blieb, wurden die Gebläseapparate, Gasfang und Windregulator, imgleichen Theile des Gebäudes, namentlich das Dach stark mitgenommen. Bei den Arbeitern fanden zum Glück keine Verletzungen statt.

* Siegen, 21. Octbr. (Zauber-Vorstellung.) Wie aus dem Inseratentheil dieser Nummer ersichtlich, findet am kommenden Sonntag im Gefferten'schen Saale am Kampen eine Zauber-Vorstellung statt, in der Herr Böning die immerhin interessante Kunst der Bauchrednerei üben wird. Schon der Vater des jungen Künstlers hat sich auf diesem Gebiet einen Namen zu erwerben gewußt. — Einer äußerst günstigen Aufnahme hatten sich die Leistungen des Herrn Böning noch während der letzten Tage in Iserlohn zu erfreuen; man schreibt von dort unterm 17. ds. Mts.: Gestern Abend gab Herr C. Böning im Saale des Herrn Ad. Stamm eine Vorstellung in Magie, Physik, Optik und Hydraulik, welcher bis auf den letzten Platz besetzt war und mußten sogar einige Besucher, die keinen Platz mehr erhalten konnten, wieder umkehren. Herr Böning versteht es, durch seine große Fertigkeit das Publikum zu erheitern. Viel Interesse erregte die Fertigkeit seiner Bauchrednerkunst. Jeder Besucher verließ im höchsten Grade befriedigt die Vorstellung.

Vom Westerwald, 13. Oct. (Eisenbahnprojekt; Ernte.) Um das Eisenbahnnetz über den seither vom Weltverkehre abgeschlossenen Westerwald zu vervollständigen, ist eine neue Verbindungsbahn in Aussicht genommen, die den eigentlichen Westerwald (namentlich das Kohlenrevier) durchschneidet und die Oberwesterwald- und die Dillbahn (Deutz-Gießen) verbindet. Kaum aber war die Ober-Bahndirektion mit den Vorarbeiten betraut, so begann im Publikum der Interessenkampf; jedes Dörfchen möchte nun die Bahn und wo möglich einen Bahnhof haben. Auch der Unterwesterwald sucht bei dieser Gelegenheit etwas für sich zu gewinnen und petitionirt um Verlängerung der neuen Bahnlinie bis Ems (Lahnbahn). Schreiber dieses ist von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Verbindungsbahn fest überzeugt, glaubt aber auch, daß mit den vielen und verschiedenartigen Petitionen gar wenig erreicht wird. Ein Bahnbau ist keine Kleinigkeit und die Erbauer eines solchen Werkes werden und können nur auf das Ganze, seiner Rentabilität nach, sehen und fragen, welche Route am billigsten und zweckdienlichsten zugleich sei. Nach den mancherlei zu Tage geförderten Projekten scheint uns folgendes das allerbeste; Die Bahn beginnt bei Haiger (ziemlich hoch gelegen), berührt die industriellsten Orte des Dillkreises; geht über Emmerichenhain resp. Rennerod (welche Orte als das Centrum des Westerwaldes gelten), durchschneidet bei Langenhahn (Wasserscheide) die neue Oberwesterwaldbahn, und mündet endlich bei Siershahn (Unterwesterwaldbahn), wodurch die beste und schnellste Verbindung des ganzen Bezirks mit dem Rhein und dem Siegerlande hergestellt wird. — Der Westerwälder kann wieder mit voller Befriedigung auf die diesjährige Ernte zurückblicken: Heu und Kartoffeln sind gut gerathen und wenn auch das Sommergetreide, Grummet ꝛc. in Folge der großen Trockenheit etwas geringer ausgefallen sind, können wir doch mit Zuversicht dem Winter entgegen gehen. Das Jahr 1887 hat wieder einmal gezeigt, wie unnöthig die übergroßen Sorgen der Menschen sind. Vor 6—8 Wochen wollte noch jeder verzweifeln, da es schien, als wollten die Kartoffeln, dieses „Brot der Armen" ausbleiben, aber in ganz kurzer Zeit haben sich Knollen von seltenen Dimensionen gebildet und die Keller können wieder gefüllt werden „bis oben hin". Die Viehpreise sind wieder bedeutend gestiegen. Obst hat es auf den unteren Terrassen des Gebirges ziemlich viel gegeben und haben die Obstzüchter wieder schöne Einnahmen gehabt. Der Ctnr. Schütteläpfel galt 4—5 M., Birnen 3—3,50 M., Zwetschen 5—5,50 M., Gepflücktes Tafelobst wird noch jetzt entsprechend höher bezahlt.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Octbr. 8. Wilhelm Carl Louis Fritz, S. d. Glasermeisters Louis Meifelbach hier, ev.
„ 8. Ernst Wilhelm Rudolf, S. d. Gerichtsvollziehers Franz Hermann Deimel hier, ev.
„ 9. Maria Ida, T. d. Buchhalters Theodor Rosetzky hier, ev.
„ 9. Margarethe Antonie Catharine Elisabeth, T. d. Buchhalters Albert Felix hier, kath.
„ 10. Maria Friederike Antonie, T. d. Eisenbahn-Arbeiters Heinrich Becker hier, ev.
„ 10. Gustav Heinrich Reinhold, S. d. Polizeisergeanten August Goebel, Sieghütte, ev.
„ 10. Wilhelm, S. d. Schlossers Friedr. Schneider hier, ev.
„ 11. 1 T. d. Kaufmanns Adam Wilhelm Reusch hier, ev.
„ 12. Maria Elisabeth, T. d. Schieferdeckers Friedrich Busch hier, ev.
„ 10. Johanna Hedwig, T. d. Bergmanns Kaspar Müller hier, ev.
„ 11. Franziska Susanna Martha, T. d. Bremsers Friedrich Krippendorf hier, kath.
„ 15. 1 T. d. Anstreichers Johann Conrad Geisbe hier, kath.
„ 16. 1 S. d. Lederfabrikanten Hugo Luyken, Hammerh., ev.
„ 19. 1 S. d. Restaurateurs Heinrich Albert Bosch hier, kath.
„ 16. 1 T. d. Walzarbeiters Robert Hilnhütter, Sieghütte, ev.

Verehelichte.

Octbr. 14. Schlosser Heinrich Waldrich, mit Agnesa Eleonore Emilie Krüdelbach hier, ev.
„ 15. Eisenbahnarbeiter Heinrich Panz, mit Alwine Sophie Wilhelmine Dilthey hier, ev.
„ 15. Gerber Heinrich Carl Meckel, kath., mit Margarethe Barbara Elisabeth Bauer hier, ev.
„ 19. Bäcker und Wirth Heinrich Textor, Hammerhütte, mit Caroline Klein zu Ober-Walpersdorf, ev.
„ 20. Metzger Heinrich Conrad Harr, mit Margarethe Jacobine Henriette Wilstumpf hier, ev.

Gestorbene.

Octbr. 13. Heinrich August, S. d. Schlossers Wilhelm Bäcker hier, 1 J. 10 M. 13 T., ev.
„ 14. Bergmann August Krahn von Kirchen, 45 J., ev.
„ 14. Seilermeister Friedr. Hermann Bellebaum hier, 54 J., ev.
„ 18. Wittwe Schreiner Johann Heinrich Fick, Wilhelmine geb. Bornhüter hier, 59 J., ev.
„ 18. Ehefrau Schneider Daniel Schneider, Theodore geb. Reeh, Hain, 40 J., Methodistin.
„ 19. 1 S. des Restaurateurs Heinrich Albert Bosch hier, 2 Minuten, kath.

Aufgebotene.

Octbr. 15. Röhrenschmied Johannes Wimmersberg, mit Johannette Klein hier.

Preisrebus.

Die richtige Lösung des in Nr. 118 gegebenen Rebus ist das Wort „Uebereinstimmung." Nur wenige Leser konnten als richtige Löser gelten; die Mehrzahl rieth auf Stimmung. Das Richtige trafen: 1) Margarethe Kolberg in Berlin; 2) Otto und Paula Wittgen in Neunkirchen (Westerwald); 3) Heinrich Höchst in Holzhausen, Kr. Siegen, und 4) „Nr. 6" in Siegen.

Eine kleine Anerkennung für die richtige Lösung: zwei Oeldruckbilder, fiel auf Nr. 2.

Zahlreiche Fälschungen und Nachahmungen der so allgemein beliebten und als bestes, angenehmstes und dabei unschädlichstes Abführmittel bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind in der letzten Zeit constatirt und Bestrafungen wegen Markenschutz-Verletzung und Betrug auch theilweise schon erfolgt. Es gibt eine ganze Anzahl Verkäufer, welche früher das ächte Präparat geführt, jetzt aber dasselbe verdächtigen und ihr eignes Fabrikat an den Mann zu bringen suchen. Das Publikum kann deshalb nicht vorsichtig genug im Ankauf der Schweizerpillen sein. Man achte stets auf die Etiquette, welche das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Oesterreich. Nordwestbahn-Prioritäts-Obligationen Litt. B. Die nächste Ziehung findet Ende October statt. Gegen den Coursverlust von **ca. 7 pCt.** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **5 Pf.** pro **100 Mark.**

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in **Altona** bei **Hamburg**
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für **60** ₰ das ℔
vorzüglich gute Sorte 1,25 ₰
prima Halbdaunen nur **1,60** ₰
prima Ganzdaunen nur **2,50** ₰
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
zusammen für nur 11 Mark.

Prima westerwälder, sowie **feinste, sächsische, rothe** und **weiße**
Kartoffeln
empfiehlt zur gefälligen Abnahme waggonweise und in kleineren Parthien. Preise billigst. **Friedr. Gimbel.**

Tapeten.
Größtes Lager. Billigste Preise
bei **J. Rübenkönig.**
Markt 374.

Sächsische, sowie **Westerwälder**
Kartoffeln
zum Einkellern empfiehlt **Joh. Zahn.**

2 Schreinergesellen
sucht **L. Heinz,** Grabenstraße.

Großer Preisabschlag.
Garantirt reine täglich frische
Naturbutter à **M. 3,25,**
Süßrahmbutter à **M. 9,75,**
versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franko gegen Nachnahme,
Ger. westf. Schinken à ℔ **80 Pfg.**
A. A. Ursell, Attendorn.

Graue doppeltger. Bettfedern à ℔ 1,30 M.
Doppeltgereinigte Gänsefedern „ „ 2,00 „
„ Halbdaunen „ „ 2,50 „
„ Daunen „ „ 3,50 „
versende in Postcollis à 10 Pfund franko gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Daunen nehme zurück.
A. A. Arsell, Attendorn.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern nebst Zubehör ist auf sofort oder später zu vermiethen.
Heinr. Brocher, Färber, Hammerhütte.

Schönes weißes
Ahornholz
sowie sämmtl. **Laubsägeartikel** empfiehlt
J. Lemke, Löhrthor.

Schönes Laubsägeholz
empfiehlt **L. Heinz,** Grabenstraße.

Frischen, sehr schönen
Pumpernickel
per Stück 50 Pfg. empfiehlt
Siegener Brod-Fabrik.
Adolf Horn.

Eine **Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und Speicherraum per 1. November zu vermiethen bei
Eberh. Bender, Auftraße.

2 möblirte **Zimmer** mit **Frühstück** an einen einzelnen Herrn zu vermiethen. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Winterfahrpläne
à 50 Pfg.,
rafen soeben ein
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Mädchen gesucht
für eine kleine Haushaltung, welches selbstständig kochen und alle häuslichen Arbeiten verrichten kann.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst Zubehör mit Garten zu vermiethen.
Nähere Ausk. ertheilt die Exped. d. Bl.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher **Handstuhl für doppeltbreiten Buxkin** mit oder ohne Schützenwechsel wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter **M. M. 1620** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wildlegitimationsscheine
bei **C. Buchholz.**

Gesellschaft Erholung in Siegen.

Sonntag 23. d. M., Abends 8 Uhr,

Militair-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 116. Infanterie-Regiments aus Gießen; nachher

TANZ.

Entree à Person 50 Pfennig.

Der Vorstand.

Prozeß Thümmel-Wiemann

am 13. Oktober 1887 vor dem Reichsgericht zu Leipzig.

Nach stenographischen Aufnahmen.

Preis 50 Pfg.

Vorräthig bei

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

H. BEULKE, Siegen,

Herren-Garderobe-Maaßgeschäft,

zeigt den **Empfang sämmtlicher Saison-Neuheiten** in **Anzug und Paletot-Stoffen** ergebenst an.

Prompte und elegante Anfertigung unter Garantie für guten Sitz.

Stickerei-Geschäft

von **Wittwe Fr. Dresler,**

214 Pfuhlstraße 214

erlaubt sich seine

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst anzuzeigen. **Teppiche, Kissen, Ecken, Schuhe** 2c. vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. **Decken, Tischtücher, Sophaschoner,** sämmtliche **Leinenstickereien** in stilvollen Mustern und schönen Arrangements. **Holzschnitzereien, Korb-** und feine **Lederwaaren,** sowie diverse Gegenstände, zu Geschenken sich eignend, zu billigen Preisen.

Die Eröffnung unserer

Weihnachts-Ausstellung

zeigen wir hierdurch ergebenst an

Wwe. A. Coßmann Nachfolge,
Pfuhlstraße.

Friedrich Dienenthal

empfiehlt sein Lager in

Beleuchtungs-Gegenständen für Gas & Petroleum

in größerer Auswahl.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Löhnholdt's Füll- Regulir- und **Luftheizungs-Oefen,** (Buderus'sche Eisenwerke). **Amerikaner** und **Regulir-Füllöfen, Mantelöfen, Säulen-** und **Siegener Kachel-** und **Wormser Oefen; Bügelöfen. Tafel-** und **Sprung-Heerde** in verschiedenen Modellen und Ausstattungen, **runde, ovale, Halbmond-** und **Lyoner Kochmaschinen, gußeiserne, emaillirte** und **kupferne Wasch-** und **Viehkessel** mit Mantel, rund und oval, in verschiedenen Modellen.

Sämmtliche genannte Oefen und Heerde 2c. sind auf Lager und lasse ich solche in Siegen und den Vorstädten **franco** anliefern und setzen.



Für Weihnachten.

Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welches jedes Kind nach Herzenslust kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und schön angefertigt bei

H. Lehn, Friseur.
36 Marburgerstrasse 36.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Eigenes Fabrikat!



Anzüge für Radfahrer

Strümpfe, Hose u. Jacke

empfiehlt billigst

Friedr. Steuber,
Mechaniker.

Siegen, Löhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

Eigenes Fabrikat!

Die neuesten Regen-Mäntel
Die neuesten Rad-Mäntel
Die neuesten Kinder-Mäntel

empfehlen in bekannt **größter Auswahl** zu den denkbar **billigsten Preisen**

Siegen, a. d. Siegbrücke. **Gebr. Alsberg,** Siegen, a. d. Siegbrücke.



Mein Lager in

Beleuchtungsgegenständen

ist wieder aufs Reichhaltigste assortirt und empfehle zur Gasbeleuchtung: **Kronleuchter, Lyras, complette Beleuchtungen für Schaufenster mit echtem Schumann'schen Reflector** 2c. 2c. In **Petroleum-Lampen** halte größtes Lager, wie: **Zughängelampen, Reichslampen, Intensivlampen, Tisch-, Hänge-** und **Wandlampen** unter Garantie für solide Arbeit und gutes Brennen. Gleichzeitig empfehle mich zur Neuanlage von **Gas-** und **Wasserleitungen,** sowie zu allen an denselben vorkommenden Veränderungen.

Friedr. Hinderthür,
Siegen, Markt.



Todes-Anzeige.

Heute Nacht 11½ Uhr entschlief sanft im Glauben an seinen Erlöser, nach 6wöchentlichem Leiden, unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Hutfabrikant

Moritz Stein,

im 77. Lebensjahre, was wir mit der Bitte um stille Theilnahme Verwandten u. Freunden hierdurch mittheilen.

Siegen, 20. October 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4¼ Uhr statt.

Futterschneidmaschinen,

Rüben- und Kartoffelschneidmaschinen,

sowie

Jauchevertheiler

sind stets vorräthig und offerire solche zu billigsten Preisen.

J. G. Reichwald,
Siegen, Markt 44.

Neues Stadt-Theater.

(Gefferts Garten.)

Sonntag den 23. und Montag den 24 October cr.,

nur zwei große

Vorstellungen

von **E Böning's Theater** für **Magie, Physik, Optik, Mechanik** und **Hydraulik,** in Verbindung mit Vorträgen in der höchsten Stufe der **Bauchrednerkunst,** auf welche ganz besonders aufmerksam gemacht wird, da dieselben einen sehr interessanten und amüsanten Theil der Vorstellung bilden und jedes Wort im Saale deutlich zu hören ist.

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 75 Pfg.
1. Platz 50 Pfg.
2. Platz (Stehplatz) 30 Pfg.
Kinder zahlen die Hälfte.

Die Pausen werden durch Musikpiècen ausgefüllt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein.

E. Böning.



Samstag und Sonntag

Pschorrbräu

im Anstich.

C. Nimphius.

Dopp. gewasch. Nußkohlen,
Ia melirte Flammkohlen,
Nußschmiedekohlen,
Kohlscheider Anthracitkohlen,
Braunkohlen und Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Zehn tüchtige **Kesselschmiede** gesucht.
Neunkirchen. **C. Weinbrenner.**

Ich theile hierdurch mit, daß ich meine

Sprechstunde

Morgens von 8—9 Uhr, und
Mittags „ 12—1 „

abhalten werde.

Siegen, den 15. October 1887.

Dr. Knebel, pract. Arzt.
Löhrthor, bei **L. H. Montanus.**

Für Augenkranke

bin ich vom **26. Octbr. ab** im Kölnischen Hof zu Siegen jeden **Mittwoch von 1—3 Uhr** zu sprechen.

Dr. Euteneuer.
aus Betzdorf.

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsloose **2.** Klasse 177. Lotterie bitte ich bis spätestens den **3. Nov. cr., Abends 6 Uhr** bei mir abzuholen.

Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer
Kontor der Firma
Fr. Oechelhaeuser & Comp.

Frauenverein

der evangel. Gustav-Adolf-Stiftung

für den Kreis Siegen.

Die **General-Versammlung** findet **Dienstag den 25. October, Nachmittags 2 Uhr,** in der Kleinkinderschule statt, wozu die Mitglieder und Freunde des Vereins hiermit freundlichst eingeladen werden.

Siegen, den 21. Oktober 1887.

Der Vorstand.

Th. Heide,

Schuhmachermeister, Austraße.

Specialität

im Anfertigen eleganter hoher

Faltenstiefel.

Mehrere neuerbaute **massive Wohnhäuser** in der Charlottenstraße, welche gleich zu beziehen sind, **unter günstigen Bedingungen** zu verkaufen durch

G. Schneider, Maurermeister.

□ z. d. 3 e. B.

Sonntag 23. 10. Vorm. 11 Uhr: Feier d. Geburtstages S. K. K. Hoheit des Kronprinzen.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Sonntag den 23. Oktober 1887.
Erndtedankfest.

7¾ Uhr Mrg.: Pfr. Achenbach.
9½ » » Pfr. Winterhager.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorlaender.
Collekte für das Asyl zu Lippspringe.

Fahrpläne.

Vom 1. Oktober ab.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden **11,35** M.
Betzdorf **4,14, 7,59** M., **1,45, 3,56** N., **6,17 8,19** A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4,14, 7,59** M., **1,45, 3,56** N., **6,17** A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt **4,14, 7,59** M., **1,45** N., **8,19** A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag **5,35** Nm.
In Herborn **7,13** N.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,38, 9,13 M., **12,50, 2,53, 5,33** N., **7,11, 9,40** A.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf **7,15** (nur Sonntags), **7,45, 9,50** M. **12,10** (von Niederschelden), **1,24, 3,26** N., **6,7, 7,48, 10,20** A.
Deutz **9,50** M., **1,24, 3,26** N., **6,7, 10,20** A.
Gießen **9,50** M., **3,26** N., **7,48** A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., **2,55** Nachm., **7,10, 9,35** A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., **1,15, 5,50** Nachm., **8,40** Ab.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal **5,46, 7,50, 10,0** M., **12,20, 1,25, 3,29** N., **5,0, 6,12, 7,53, 10,25** A.
Krombach **5,46, 10,0** M., **3,29** N., **6,12, 10,25** A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5,46, 10°** M., **3,29** N., **6,12, 10,25** A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., **1,25, 3,29** N., **7,53** A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., **9,27, 2,43** N., **5,38** A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **7,47** (**6,02** von Altenhundem abg.), **9,04, 11,27** M., **1,15, 1,40, 3,54** N., **6,10, 6 57, 8,15, 11,40** A.
Hagen **11,27** M., **1,40** N., **8,15, 11,40** A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
7,21, 8 38, 11,4 M., **12,55, 1,21, 3,35, 5,50** N., **6,30, 7,55, 11,17** A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.